



Schauen positiv in die Zukunft für das Kreiskrankenhaus in Alsfeld: Geschäftsführer Ingo Breitmeier (rechts) und Landrat Manfred Görig. Foto: Ungermann

„Bin gut angekommen“

KREISKRANKENHAUS Geschäftsführer Ingo Breitmeier über erste Eindrücke und Ausblicke

Von Andreas Ungermann

ALSFELD. Knapp zwei Monate ist Ingo Breitmeier nun Geschäftsführer des Kreiskrankenhauses in Alsfeld. Der 58-Jährige fühlt sich gut angekommen an seiner neuen Arbeitsstelle. Gefragt nach einer ersten Bestandsaufnahme resümiert Breitmeier: „Zwei Dinge haben auf mich die stärksten Eindrücke hinterlassen: die medizinische Leistungsfähigkeit und das gute Arbeitsklima.“

Den Vergleich von dem kleinen Haus mit unter 200 Betten und rund 650 Mitarbeitern zu großen Kliniken kann Breitmeier ziehen. Er war bereits für große Klinikkonzerne tätig – darunter allein zehn Jahre für Asklepios. Dort dauere es manchmal bis zu 14 Tage, bis man einen Termin bei Kollegen bekomme. „In Alsfeld klopft man mal kurz an und hat die schnelle Abstimmung.“ Diese Nähe zu den Mitarbeitern schätzt er und spricht von einem **Zusammengehörigkeitsgefühl**, das er hier festgestellt habe.

Auch fachlich hat Breitmeier für seine neuen Kollegen viel Lob übrig und sieht sein Haus gut aufgestellt. Nicht nur, weil er das als **Klinikgeschäftsführer** sagen müsse. Das ließe sich auch belegen – etwa anhand des „Case Mix Index“ (CMI), einem Controllinginstrument für Krankenhäuser, das die Schwere der Patientenfälle in einem bestimmten Zeitraum dokumentiert. Für ein Haus der Grund- und Regelversorgung falle der mit 1,04 sehr gut aus und zeige, dass in Alsfeld nicht nur die **Basismedizin geleistet werde**. „Ich kenne Kliniken mit 1400 Betten und 26 Abteilungen, die weisen einen niedrigeren CMI auf“, sagt Breitmeier.

Was die Chefarzte leisteten, sei bemerkenswert, seien es nun Internist, Chirurg, Gefäß- oder Bauchchirurg. Gut aufgestellt sieht Breitmeier das Kreiskran-

kenhaus auch in **Pneumologie** (Lungenheilkunde), Schmerztherapie, Endoprothetik und Notfallversorgung. Patienten mit Verdacht auf Schlaganfall ließen sich über die „Stroke Unit light“ oder aber über „Teleneurologische Verbindung“ nach Kassel behandeln. „Dass hier mal der Hubschrauber landen musste, um einen Patienten in ein anderes Krankenhaus zu fliegen habe ich vielleicht einmal erlebt in meiner Zeit in Alsfeld“, sagt der Geschäftsführer. Kurzfristig sieht er auch keinen Grund, das medizinische Angebot auszuweiten. „Wenn Sie ein neues medizinisches Angebot etablieren wollen, ist das sehr aufwändig, denn das muss auf sehr hohem Niveau liegen und sieben Tage die Woche 24 Stunden abdecken“, sagt er über seine Vorstellungen und gibt zu bedenken, dass in Gießen, Marburg und Fulda viele „**Maximalversorger**“ in der Nähe angesiedelt seien. Zudem herrsche bei aller natürlichen Konkurrenz zur Eichhof-Klinik in Lauterbach eine friedliche Koexistenz und ein sachlicher Austausch.

Große Investitionen

Baulich sieht Breitmeier Entwicklungspotenzial. Für Alsfeld gelte das, was für viele Krankenhäuser gelte. In den 1970-er Jahren gab es einen regelrechten Bauboom. Und nun müssten die Kliniken eben saniert werden. Da ist der Kreis allerdings schon dran, wie Landrat Manfred Görig (SPD) ergänzt. 1,25 Millionen Euro wurden bereits in Dach und Fassade investiert, 2,5 Millionen Euro in die Medizintechnik. Weitere 28 Millionen Euro – 13 Millionen Euro aus Mitteln des Kommunalen Investitionsprogramms und 15 Millionen Euro aus Kreismitteln – sind laut Görig bereits für

das Kreiskrankenhaus vorgesehen. Mit vier bis fünf Jahren Bauzeit rechnet er. Die Auslastung der Baufirmen und die Preisentwicklung vereinfache die Sanierung nicht.

„Wenn der Kreis nicht wäre, wäre manches nicht möglich“, sagt Breitmeier, der sich im kommunalen Betrieb nach eigener Aussage wohlfühlt und eine weitere Einschätzung mit dem Landrat teilt. Das Krankenhaus dürfe nicht zum Politikum werden – weder durch die Vorgaben von Bundes- und Landespolitik sowie durch Druck der Kassenärztlichen Vereinigung (KV), noch in den politischen Gremien vor Ort. „Der Kreistag hat ein Recht zu erfahren, was im Krankenhaus passiert, aber politische Streitereien nutzen nichts und schaden dem Haus“, betont Görig, der die Kliniken im Kreis als einen wichtigen Bestandteil in der medizinischen Versorgung auf dem Land sieht. „Die Zusammenarbeit zwischen Kreis und Krankenhaus muss sachlich orientiert funktionieren“, ergänzt Breitmeier. Er habe schon politische Spiele in kommunalen Kliniken erlebt, und das sei nicht gut für das Haus und Personal. Das werde aufgerieben und zerrieben.

Letzteres gelte laut Breitmeier für viele private Klinikunternehmen. „Die Eigentümer wollen Geld sehen, und die Kriegskasse will auch gefüllt werden, schließlich wollen die Unternehmen wachsen. Da wird oft eisenhart regiert“, sagt er. Freilich müsse man in der öffentlich-rechtlichen Umgebung immer aufpassen, dass man nicht sagt: „Wir haben ja den Kreis. Am Ende muss sich ja auch das Kreiskrankenhaus tragen und wirtschaftlich arbeiten“, hebt Breitmeier hervor. Und der Landrat fügt an: „Plan ist es, in absehbarer Zeit die schwarze Null zu erreichen, das wird uns derzeit noch nicht gelingen. Aber es ist angestrebt.“